Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 12: 90 Jahre religiös-soziale Bewegung - 90 Jahre Neue Wege

Artikel: Hussitische Akzente zum Thema "Protestantismus"
Autor: Lochman, Jan Mili
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die wir wie Maschinen behandeln
mach uns geduldig mit allen Pflanzen
die uns zu nichts nützlich sind
gib uns Glauben an die Rettung der Bäume
dass sie nicht alle sterben
Erneuere unsern Verstand
und das Angesicht der Erde

Komm Atem Gottes
du Lehrerin der Demütigen
hauch uns die Totgeborenen an
dass wir mit allen Kreaturen leben lernen
mach uns aus Siegern zu Geschwistern
aus Benutzern zu Hüterinnen
aus Profitberechnern zu Freunden der Erde
Erneuere unsere Herzen
und das Angesicht der Erde

Komm du Hoffnung der Armen
du Richter der Mächtigen
du Rettung im Schiffbruch unseres Planeten
Führ uns aus dem Gefängnis
Atem des Lebens, weh uns an
Wasser des Lebens, lass uns von dir trinken
Lass uns deine Wohnung werden
und erneuere das Angesicht der Erde.

Jan Milič Lochman

Hussitische Akzente zum Thema «Protestantismus»

Der folgende Text ist eine gekürzte Fassung des Vortrags, den ich am 30. Mai 1996 anlässlich der Jubiläumsfeier der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im Rahmen eines Symposiums zum Thema «Protestantismus» gehalten habe. Wenn ich ihn im Jubiläumsheft der Neuen Wege veröffentliche, so ist es nicht von ungefähr. Ich kenne keinen massgebenden deutschsprachigen theologischen Denker unseres Jahrhunderts, der sich zu dem reformatorisch bahnbrechenden, doch ökumenisch immer noch wenig berücksichtigten Erbe der Hussiten und der Böhmischen Brüder so eindeutig bekannt hat wie Leonhard Ragaz. *J.M.L.*

Das «radikale Erbe» der Böhmischen Reformation

Ich verstehe den *Begriff «Protestantismus» in einem umfassenderen Sinne,* als es meistens geschieht. Ich denke nicht nur an die kirchengeschichtliche Bewegung, die mit der «Protestation» der evangelischen Reichsstände (1529) vor allem auf deutschem Boden wirksam wurde, sondern bereits an die Anfänge der reformatorischen Bemühungen im späten Mittelalter, etwa bei den Waldensern und besonders im Rahmen der Böhmischen Reformation. Meiner Meinung nach gehört auch dieses «radikale Erbe» der «ersten Reformation» (Amedeo Molnar) nicht bloss zu den Voraussetzungen, auf die man sich im weiteren Sinne mit dem Begriff des Protestantismus bezieht, sondern zu seinem wesentlichen Erbe. Denn in diesen Bewegungen werden unbestreitbar die klassischen Elemente der kommenden deutschen und helvetischen Reformationen vorweggenommen, zugleich jedoch spezifische Akzente gesetzt, die später oft unterschätzt wurden, die jedoch zum Reichtum der legitim protestantischen Überlieferung gehören. Auf drei

solche Akzente möchte ich im Zusammenhang mit dem umfassenden Thema «Protestantismus» besonders hinweisen.

Appellatio ad Jesum Christum

Am Anfang des tschechischen Protestantismus steht ein genuiner Protest, eine protestantische Appellation, das heisst: Berufung auf Jesus Christus. *Hus* formulierte diese Appellation feierlich im Jahre 1412 in seinem Ringen mit dem Papst um die Ablassfrage (wie später Luther) und in Vorbereitung auf seine erhoffte Anhörung vor dem Konzil in Konstanz.

In dieser Berufung ging es um die Frage nach der massgebenden *Instanz der Wahrheitsfindung* unter den Christen. Die Antwort von Hus lautet: Die höchste Instanz im Wahrheitsprozess ist der letztgültige (eschatologische) Herr der Wahrheit: Jesus Christus allein – nicht also die etablierten Autoritäten als solche, konkret: *weder Papst noch Konzil*. Ihnen gebührt zwar Respekt: Die Wahrheit ist womöglich mit ihnen zu suchen, auf ihre Stimme ist zu hören, doch letztlich, im Notfall, ist sie auch gegen sie zu suchen und zu bekennen.

Dieser appellative Hinweis auf Christus gilt für alle theologisch-dogmatischen Fragen. Er hat jedoch – und das war ein besonders starker Akzent von Hus und seinen Nachfolgern – auch praktische Konsequenzen, und zwar im umfassenden Sinne, besonders auch für das Ringen um die legitime Gestalt der Kirche. Wenn man an Jesus Christus appelliert, so beruft man sich auf den *«König der Armen»*. Das kontrastiert mit dem Lebensstil der *«konstantinischen Kirche»*. Dagegen ist zu protestieren. Die Vier Prager Artikel, diese *Magna charta* der Böhmischen Reformation, hoben folgerichtig die Verbindlichkeit des apostolischen Lebensstils vor allem für kirchliche Repräsentanten hervor: Ihre Machtansprüche und -gelüste zerstören die Glaubwürdigkeit des evangelischen Zeugnisses.

Positiv heisst dies: Die Kirche Jesu hat sich in *solidarischer Dienstbereitschaft für die Benachteiligten* zu bewähren. Folgerichtig wurde die hussitische Reformation zur *Volksbewegung*. Das sollte uns Protestanten und Protestantinnen bis heute zu denken geben: Auch der soziale Akzent der theologisch wohl begründeten Protestation gehört – wenn man die Hussiten und die Waldenser einbezieht – zum beachtenswerten und verpflichtenden Erbe des Protestantismus.

Sola gratia

Mit dem zweiten Akzent blicke ich von Prag aus dankbar Richtung Wittenberg (und Genf, Zürich, Basel...). Ich denke an das zentrale «Prinzip des Protestantismus» (Paul Tillich): das klassisch reformatorische *sola gratia – Gnade allein*. Auch für die Böhmische Reformation ist dieser Akzent zentral, hängt er doch mit der *appellatio ad Jesum Christum* zusammen. Denn «Gnade allein» ist kein abstraktes Prinzip, sondern die wesentliche Auslegung der *Heilsgeschichte*. In Jesus Christus ist «Gnade und Wahrheit» geschehen (Joh. 1,17). Er ist das alles andere überbietende *Ja Gottes* zu uns Menschen. Von diesem befreienden Ja her dürfen und sollen die Christinnen und Christen denken und handeln. Sicher, in diesem alles andere überragenden Ja ist ein *Nein* enthalten, nämlich das Nein zu jeder Selbst- und Werkgerechtigkeit. Das ist die klassische Front des Protestantismus: Protest gegen alle *Selbst- und Werkgerechtigkeit*.

Hier verläuft bis heute eine sehr aktuelle Front. Nicht mehr primär eine protestantisch-katholische. Das Zweite Vatikanum und ökumenische Dialoge haben in dieser Frage eine Annäherung gebracht. Um das *sola gratia* haben wir heute nicht so sehr mit Katholiken zu kämpfen, als vielmehr in unseren eigenen Kirchen. Brennend aktuell ist diese Botschaft auf dem sozialen Gebiet – in Kultur und Gesellschaft.

Die Tendenzen zur Werkgerechtigkeit dominieren in unseren Gesellschaften. So habe ich dies in Osteuropa erlebt unter der Vorherrschaft des gnadenlos totalitären *Stalinismus* mit seinem ideologisch fetischisierten, eben programmatisch gnadenlosen Klassenkampfbegriff. Aber auch in

der technokratisch-kapitalistischen Version westlicher *Marktwirtschaft* ist ein Trend zur Werkgerechtigkeit zu spüren: Das Machbare entscheidet, das Interesse am ökonomisch zu forcierenden Ertrag (Shareholder value) wird oft allen anderen gesellschaftlichen Interessen, vor allem denjenigen der Mitarbeitenden, übergeordnet.

Das protestantische «Gnade allein» kann hier zwar keine utopischen Patentlösungen anbieten. Doch es darf und soll beharrlich daran erinnern, dass der Mensch mehr ist als das, was ökonomisch, ertragsmässig verwertbar und verrechenbar ist; dass eine Gesellschaft, für die primär oder gar ausschliesslich die *Ertragsbilanzen* zählen und das Schicksal der «Unproduktiven» und Arbeitslosen erst sekundär von Interesse ist, Gefahr läuft, *gnadenlos* und dadurch – im Sinne des Evangeliums – *unmenschlich* zu werden. Für das menschlich wesentliche Anliegen der Gnade haben heute die Protestantinnen und Protestanten – falls sie ihr Erbe wirklich umfassend bezeugen wollen – gerade auch auf sozialen Spannungsfeldern ökumenisch einzutreten.

Status mundi renovabitur

«Der Zustand der Welt wird erneuert.» Diesen Satz hat der hussitische Volkstribun *Jan Zelivsky* 1419 in Prag formuliert. Der Akzent trifft einen wesentlichen Zug der Böhmischen Reformation. Er klingt wie der Ausdruck eines Fortschrittsglaubens. Doch er ist anders gemeint: Er gilt als ein Satz der *eschatologischen Hoffnung*. Diese führt zu keinem Optimismus im Bezug auf die innergeschichtlichen Möglichkeiten. Die hussitische Eschatologie kennt auch biblisch-apokalyptische Züge. Doch der Ausblick zum letztgültig kommenden Reich Gottes mobilisiert unsere irdischen Hände gegen resignative Versöhnung mit allen Formen von Unrecht. Initiativen der weltverändernden Hoffnung sind möglich und nötig.

Soll ich auch im Blick auf diesen Akzent vom protestantischen Motiv sprechen? Wenn man an die breiten Ströme des Protestantismus (im engeren Sinne) denkt, so kam die *Hoffnung des Reiches Gottes* in seiner Geschichte zu kurz. In seinem orthodoxen Flügel hat der Protestantismus viel mehr das «Wächteramt der Warnung» (vor Illusionen) als das «Wächteramt der Hoffnung» praktiziert. Im Kulturprotestantismus kam eine kulturoptimistische und einseitig individualistische Interpretation der vorbildlich humanen Botschaft Jesu zum Zuge. In beiden Variationen geriet der eschatologisch-chiliastische Sauerteig dieser Botschaft in den Hintergrund. Der «linke Flügel» des Protestantismus im Erbe der «ersten Reformation», die sozial wachen Pietisten wie die *Blumhardts* und die *Religiös-soziale Bewegung* – das waren eher *Ausnahmen*.

Desto wichtiger scheint es mir, dass wir diesen dritten Akzent, der zwar aufs Ganze gesehen vernachlässigt wird, der aber doch – im Blick auf die hussitische Reformation – authentisch zum *Gedankengut des Protestantismus* gehört, wieder ernster nehmen. Er hat seine besondere Aktualität – und nicht nur im Blick auf die Jahrtausendwende, die uns bevorsteht und die wohl verschiedene Variationen der Apokalyptik mit sich bringen wird. Demgegenüber, aber auch – auf der anderen Seite der geistigen Situation der Zeit – gegenüber der tiefgreifenden postmodernen Skepsis angesichts der Möglichkeiten geschichtlichen Tuns, scheint es mir sinnvoll, an die biblisch begründete Perspektive der Hoffnung des Reiches Gottes zu erinnern.

Von daher wird es zu unserer protestantischen – besser: ökumenischen! – Aufgabe, entsprechende kirchliche, aber auch kulturelle und politische Initiativen zu entwikkeln und zu unterstützen, in praktizierter Erinnerung daran, dass das Reich Gottes – und damit die *wahre Zukunft der Menschheit* – nicht «im Essen und Trinken», sondern in «Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist» (Röm. 17,17) erschlossen wird. Denn es gilt trotz all den apokalyptischen Ängsten einerseits und trotz all den resignativen Stimmungen anderseits zu bedenken und zu bekennen: *Status mundi renovabitur – der Zustand der Welt wird erneuert!*